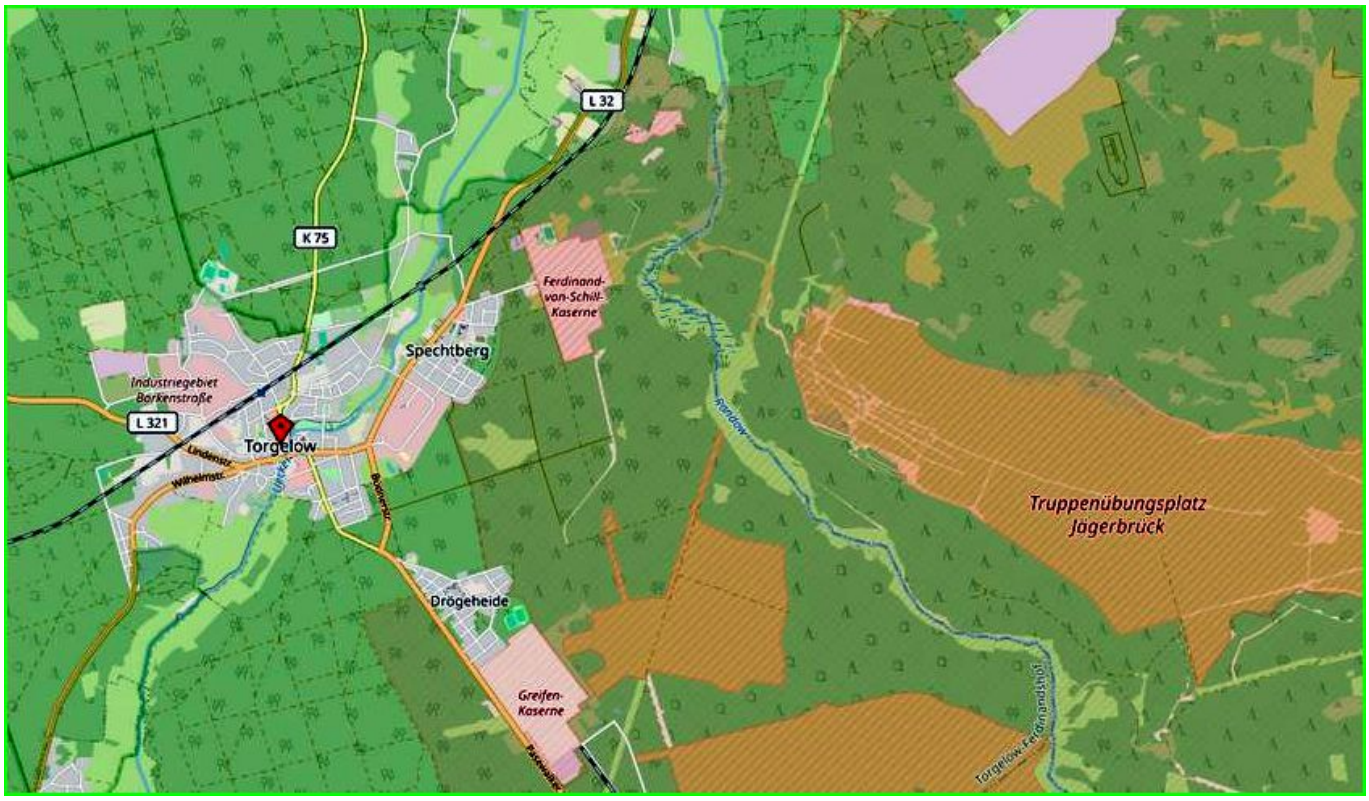
(Beitrag von Manfred N.)

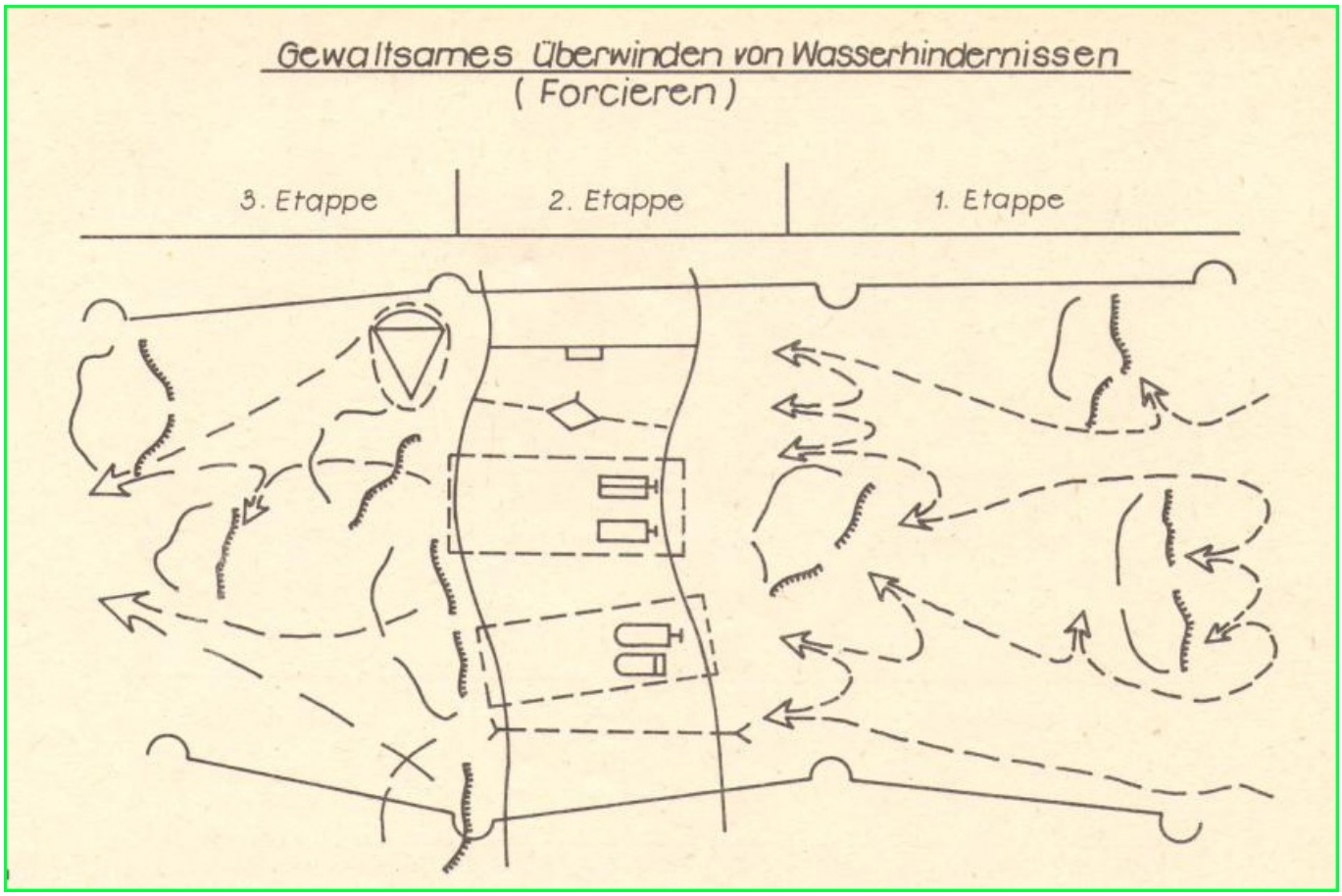
Beitrag ID [post_id]

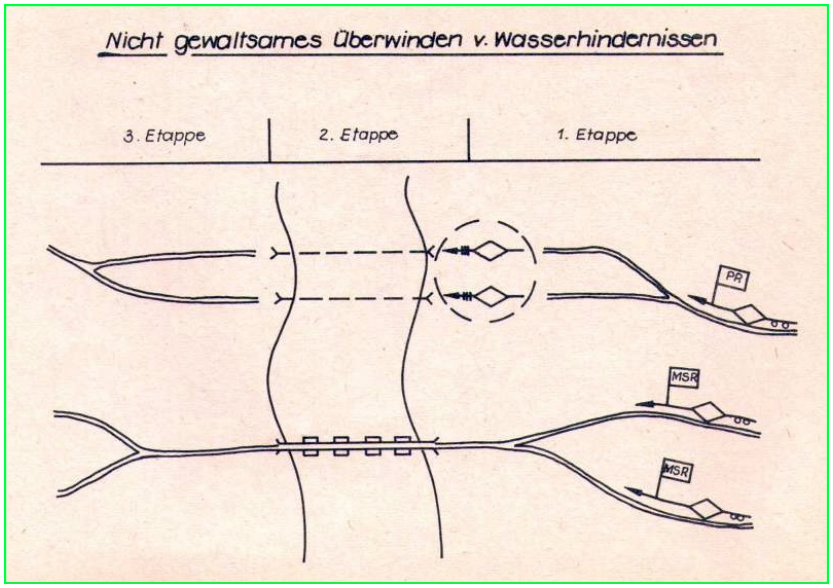
Mit Offizieren des MfNV ging es nach Spechtberg. Wohin wir von dort aus fuhren, ist mir nicht mehr bekannt. Es ging nach einiger Zeit ins Gelände und ich wurde schon nervös, weil ich Sorgen um den Bus hatte. Alles ging gut. Ziemlich gut ausgebaute Wege. Von den Offizieren würde ich mir auf keinen Fall hereinreden lassen. Ich glaube, zu meiner Zeit gab es in der NVA nicht viele Offiziere, die privat einen PKW besaßen. Auf einer kleinen Höhe musste ich halten. Alle stiegen aus.



Ich weiß nicht mehr, waren wir an einem Fluss oder einem anderen Gewässer? Nun, unterhalb der Anhöhe war ein ganz schöner Auflauf und Wasser war zu sehen und Wald. Zwei oder drei Schlauchboote und Taucher mit ihrer Ausrüstung waren zu sehen, Pfähle waren eingeschlagen und Bergepanzer standen bereit, denn es sollte eine

Wasserdurchquerung geübt werden. Von den Panzern war nichts zu sehen. Ich hatte es mir vor dem Bus auf einer Decke gemütlich gemacht. Ich war schon so gut wie weggedämmt als plötzlich ein Gebrumm losging und da kamen sie, die Panzer. Man konnte sie noch nicht sehen und plötzlich war es wieder still.





Vielleicht nach einer halben Stunde ging das Gebrumm wieder los und die Panzer kamen. Sie hatten dicke Rohre auf den Einstiegsluken, vielleicht 3 Meter lang. Ich war ja doch einige Meter vom Geschehen entfernt und sowas lässt sich schlecht schätzen. Es waren Panzer in

Bataillonsstärke, die an der Übung beteiligt waren, erfuhr ich nach dem Abschluss der Übung. Alle waren wie aufgedreht und man merkte, dass so eine Unterwasserfahrt wohl doch nicht ganz ungefährlich war. Die Panzer waren alles T55.

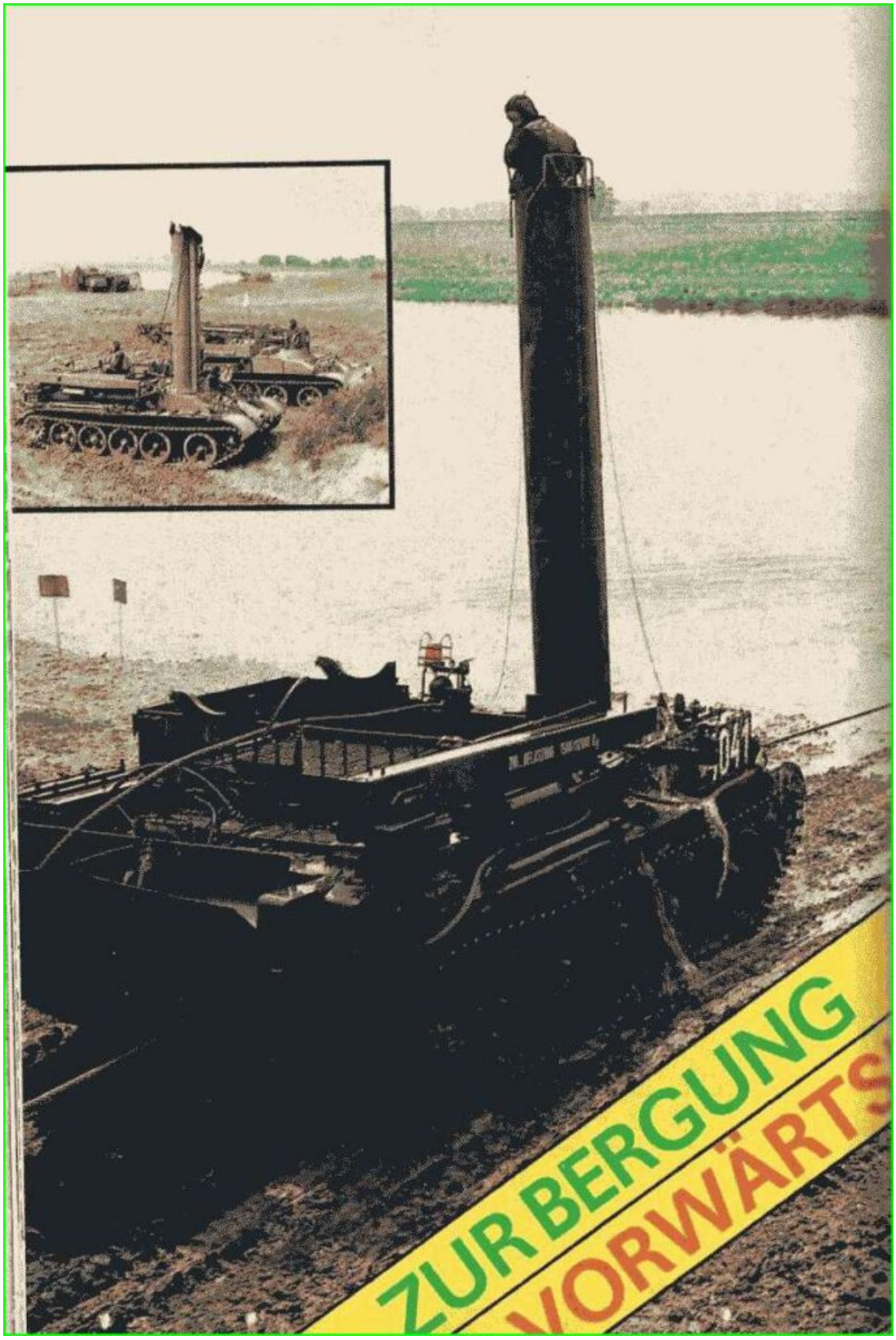
Anfang der achtziger Jahre habe ich im Fernsehen T72 gesehen, die nur noch ganz schmale Rohre hatten. So ändern sich die Zeiten vor allem aber die Technik. Die Offiziere waren sehr zufrieden und ich auch. Am späten Nachmittag

ging es über Berlin nach Strausberg, das musste so sein, denn wir hätten die Busse um 17.00Uhr nicht geschafft. War auch keine große Sache, denn von der Abfahrt Vogelsdorf bis Berlin rein hatte man damals fast freie Fahrt.

M.N.



Youtube- Video zur UF- mit Panzern, leider mit Werbung. **Bild anklicken**, um **Video** bei Youtube **anzusehen**.


ZUR BERGUNG
VORWÄRTS

aus AR 5/87



Breit schwappt die Welle am Panzerbug hoch, als der T-55 in den Fluß hinabtaucht, zielstrebig dem anderen Ufer zurollt. Rhythmisches Rasseln tönt aus den beiden Auspuffen seitwärts des Wagens, mühsam drängen sich die Gase durch die Flatterventile, die ein Eindringen von Wasser in den Motor verhindern. In den Fluten verstummt der aufreizende Lärm, nur ein quirliger, sich langsam fortbewegender Wasserschwall sowie zarte, bläuliche Wölkchen zeigen an, daß der Motor weiterhin arbeitet, den Panzer vorwärtstreibt. Doch dann – in Strommitte brodelt das Wasser nicht mehr, unbeweglich bleibt das Luftzuführungsrohr, das einzige äußere sichtbare Zeichen des Kampfwagens, an seinem Ort. Motorausfall! Mit Druckluft versucht Unteroffizier Hudl, der Fahrer, den Motor zu starten. Es mißlingt.

Schon greift der Panzerkommandant zur Sprechfunktaste: „Hier Lehnsherr 10. Motor springt nicht mehr an." Der Ruf geht an den Kommandanten der Übersetzstelle. „Schalten Sie um auf Welle 3!" befiehlt dieser. „Sie werden geborgen." Und an den Sicherheitsoffizier, der sich am gleichen Ufer befindet: „Amor! Übernehmen Sie Rettung und Bergung!"

Handlungen laufen nun ab, die mehrfach erprobt und abgestimmt worden sind, wie auch hier im Panzerregiment „August Bebel". Direkt am dies- und am jenseitigen Ufer steht je eine Panzerzugmaschine. Aufgebaut auf dem Fahrgestell des T-55, weisen sie die gleiche Geländegängigkeit und Beweglichkeit wie Panzer auf. Hoch oben auf den großen Ausstiegsrohren thronen die Kommandanten, beobachten ständig das Geschehen auf dem Fluß. Und so haben sie denn



auch sofort, als der T-55 stehenblieb, die Motoren ihrer Maschinen anwerfen lassen, harren des Einsatzkommandos. Schon tönt's: „Amor 1 und 2! Zur Bergung vorwärts!" Der Befehl gilt der dem Havariepanzer nächstgelegenen sowie einer 30 Meter dahinter stehenden Panzerzugmaschine. Herausziehen im direkten Zug mittels dieser beiden Fahrzeuge – für diese Variante hat sich der Sicherheitsoffizier entschieden. Für die Panzerbesatzung besteht keine Gefahr, sie verbleibt auf ihren Plätzen und wird mit ihrem Gefechtsfahrzeug geborgen. Als nach dem Befinden der vier dort unten im Wasser gefragt wird, klingt's aus dem Panzer: „Gut!" Währenddessen ist ein Rettungs- und Sicherungsboot an den bewegungsunfähigen Stahlkoloß herangeschwommen. Soldat Hauffe steuert das vollbesetzte Boot, reguliert den Motor. Geschickt hält er das Wasserfahrzeug gegen die Strömung, achtet darauf, daß er nicht in den Strudel am stehenden Panzer gerät. Von seiner Manövrierkunst hängt es mit ab, ob die Abschlepptrossen schnell verbunden werden können, ob er dem Schäkelkommando da vorn im Boot die Arbeit erleichtert. Am Bug langt Gefreiter Liborius nach einem Enterhaken, löst vom Luftzuführungsrohr das Hanfseil, welches mit der hinteren Stahltrosse des Panzers verbunden ist. Zusammen mit Unteroffizier Richter, dem anderen







Pionier des Schäkelkommandos, zerrt er das schwere Stahlglied an Bord, klemmt es in die Schäkelvorrichtung. Jetzt die Trosse der Zugmaschine! Schon beim ersten Zupacken fängt der Unteroffizier gekonnt das Hanfseil auf, welches ihm vom Kommandanten herübergeworfen wurde.









Wiederum ziehen beide Pioniere ein dickes Stahlband an Bord, verbinden die Enden. Fix geht das, sie verstehen schon ihr Handwerk.

„Zug! Vorwärts marsch!" Behutsam setzen sich die beiden Panzerzugmaschinen in Bewegung, straffen sich die meterlangen Stahlseile, entreißen sie das Gefechtsfahrzeug Stück für Stück dem nassen Element. Der Sicherheitsoffizier nickt anerkennend, schaut auf seine Uhr. „Vier Minuten. Sehr gut. Schneller kann's kaum gehen. Jeder hat hier tadellos gearbeitet."

Auf dem Abstellplatz. Beim Havarlepanzer öffnet sich die Fahrerluke, fröhlich schaut Unteroffizier Hudl heraus. Angst hätte keiner von ihnen gehabt, erzählt er. „Wir wußten, ihr holt uns raus." Vertrauen in das Können der Bergespezialisten, es ist auschlaggebend, um auch solch einen Vorfall zu überstehen. Gewissensbisse ob des Zwischenfalls braucht Hudl keine zu haben, denn er kann seine Maschine hervorragend steuern und der Motorausfall – er war befohlen worden! Eine „Havarie" sollte Lehrvorführung für viele zuschauende Panzersoldaten sein, die sich überzeugen konnten, daß alles getan wird, um das Leben einer Besatzung bei der Unterwasserfahrt zu sichern. Eine simulierte Vorstellung also, aber auch sie kann nicht mit links abgewickelt werden, verlangt Konzentration und solide Arbeit wie bei einem echten Zwischenfall. Unteroffizier Hudl kann demnach durchaus zufrieden sein. Nur etwas mißfiel ihm: Ein dünner Wasserstrahl, der aus einer undichten Ecke seines Winkelspiegels drang. „Mann, hat der mich benäßt."

Text: Oberstleutnant Horst Spickereit
Bild: Manfred Uhlenhut